

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 62=82 (1916)

**Heft:** 13

**Artikel:** Entstehung und Bewertung kriegsgeschichtlicher Bücher

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-32722>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 04.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: **Literaturblatt** (monatlich) und **Mitteilungen der Eidg. Militärbibliothek** (vierteljährlich).

LXII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXII. Jahrgang.

Nr. 13

Basel, 25. März

1916

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 85 Cts. die einspaltige Pettizeile. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet.  
Verantwortlich für die Herausgabe des Blattes i. V.: **H. Schwabe.**

**Inhalt:** Entstehung und Bewertung kriegsgeschichtlicher Bücher. — Zur Hebung der physischen Erziehung unserer Jugend speziell an Volksschulen und an Lehrerbildungsanstalten.

## Entstehung und Bewertung kriegsgeschichtlicher Bücher.

### IV.

Die gegenwärtige Kriegszeit gibt Veranlassung, auch die kriegsgeschichtliche Zeitungsberichterstattung in den Kreis dieser Betrachtungen zu ziehen. Allerdings kann und soll diese hier nicht einläßlich behandelt, sondern nur flüchtig gestreift werden.

Es ist selbstverständlich, Kriegsgeschichte im Sinne von Clausewitz und Moltke können Zeitungsberichte niemals sein. Aber sie können sich der bereits erwähnten Kriegsgeschichtschreibung Rüstows nähern und es wird ein hohes Lob für sie darstellen, wenn man sie mit dieser vergleichen oder auf gleiche Stufe stellen darf. Zu diesem Standpunkt wird sich aber nur die Berichterstattung neutraler Zeitungen aufschwingen können. Von der Presse der am Kriege beteiligten Staaten ein Gleiches beanspruchen zu wollen, hieße Uebermenschliches verlangen. Auf dieser oder jener Parteiseite wird und muß das Kriegsbild „von der Parteien Gunst und Haß verwirrt“ sein. Das ist gar nicht anders möglich, weil im Zeitalter der allgemeinen Wehrpflicht jede Familie, jede Persönlichkeit, ja jede finanzielle und industrielle Unternehmung, und wäre es die seelenloseste Aktiengesellschaft, zu stark an dem Kriege beteiligt, von ihm in persönliche Mitleidenschaft gezogen ist, als daß ihr Unparteilichkeit noch zur Verfügung stehen könnte. Zudem wird gerade für die politische Presse eine gewisse Parteilichkeit zur patriotischen Pflicht. Sie darf und kann den eigenen Staat, die Regierung nicht im Stich lassen und durch der nackten Wahrheit vollständig entsprechende Berichte vorzeitig Mutlosigkeit in die eigenen Reihen säen, wo gerade äußerste Festigkeit und nicht nachlassender Widerstand am Platze wären. Man verstehe nicht falsch. Fehler und Mängel in der eigenen Kriegführung sollen und dürfen gerügt werden, aber zur richtigen Zeit und am richtigen Ort. Während den Momenten böser Krisis ist solche Kritik aber unangebracht, grenzt an Landesverrat und ist darum geradezu verwerflich. In Kriegzeiten gilt für die wahrhaft patriotische Presse die gleiche Regelung und das gleiche Betragen, das der

alte Fritz für einen guten General postuliert. Sie muß auch den bitterbösesten Nachrichten eine gute Seite abzugewinnen wissen und darf nie sofort bereit sein, die Flinte ins Korn zu werfen. Sie muß beruhigen und ermutigen können. Je nach Temperament und Neigung ihrer Berichterstatter wird dies in mehr oder weniger übertriebenem Maße geschehen. Daher kann die eigene und die gegnerische Presse niemals zur unparteiischen kriegsgeschichtlichen Quelle werden. Ihr haftet die gleiche Subjektivität an, die bereits bei Behandlung der Memoirenliteratur ihre Schilderung gefunden hat. Aber sie wird, verständig benutzt, wie diese gleichfalls einen gewissen Wert haben, weil sie in das Milieu der Zeit hineinführt, den Pulsschlag der momentanen Strömungen und Empfindungen in lebhafteren, vielleicht auch übertriebenen Farbenschildert. Der Presse der kriegführenden Parteien hieraus einen Vorwurf machen zu wollen, wäre lächerlich und hieße das Wesen des Krieges vollständig verkennen. Der Vorwurf geziemt weit eher der eigenen Presse, die in völliger Verkenntnis der Sachlage meint da reden und aufdecken zu müssen, wo Schweigen und kluge Zurückhaltung am besten wäre.

Anders verhält es sich mit den Zeitungen der neutralen Staaten. Von diesen verlangt man nicht zum mindesten in den kriegführenden Staaten eine unparteiische Berichterstattung. Nur wird diese unparteiische Berichterstattung zum vorneherein dadurch schwierig gemacht, daß bei steigender Leidenschaftlichkeit das Augenmaß für unparteiische Beurteilung immer mehr verloren geht. Das findet aber nicht nur im kriegführenden Ausland statt, sondern es passiert den Berichterstattern in eigener Person, je nachdem ihre Sympathie zu dieser oder jener Partei hinneigt. Gegen solche Neigungen ist schwer anzukämpfen. So kann es geschehen, daß diese oder jene Zeitung für den einen oder anderen Staat völlig Partei annimmt, ganz gleich als ob sie diesem mit Haut und Haaren verschrieben wäre. Vor solcher, gewissermaßen ungewollter und auto-suggestierter Parteinahme schützt allein genügende kriegsgeschichtliche Schulung; denn das Studium der Kriegsgeschichte allein lehrt Bescheidenheit und gerechte Beurteilung kriegerischer Begebenheiten.

Dort wo die Redaktion nicht mehr aus eigener Ueberzeugung heraus schreiben kann, sondern von auswärtigen Einflüssen nicht nur geistig, nein auch materiell abhängig ist, hört natürlich alle Unparteilichkeit auf. Noch mehr muß das dort der Fall sein, wo im Solde irgend einer ausländischen Partei oder gar einer fremden Regierung die Feder geführt wird. Man behauptet, daß das auch in unserem Lande für gewisse Organe zutreffe und kargt nicht mit deutlichen Hinweisen. Wir wollen hoffen, daß diese Hinweise überhaupt gar nicht oder doch in verschwindend wenigen Fällen den Tatsachen entsprechen.

In diesem Zusammenhange erübrigt noch ein Wort über die militärischen Fachzeitschriften. Von ihnen sollte man ohne weiteres annehmen können, daß sie in möglichst unparteiischer Weise kriegerische Dinge, seien es nun Begebenheiten oder technische, organisatorische etc. Fragen, behandeln würden, zum mindesten in einem ebensolchen Grade, wie man es von den politischen Tagesblättern der neutralen Seite verlangen darf. Aber die Erfahrung lehrt, daß dem durchaus nicht so ist. Auch die militärische Fachzeitschrift wird bei währendem Kriege Partei, zumal auf kriegführender Seite. Wenn man sich die Mühe gibt, unbeeinflußt über diese Erscheinung nachzudenken, so wird man das nicht einmal so ungeheuerlich finden. Auch hier trifft das „tout comprendre, tout pardonner“ zu. Die militärische Fachzeitschrift der kriegführenden Partei unterliegt eben den gleichen Strömungen und Einflüssen, denen im kriegführenden Lande jedes persönliche Wesen ausgesetzt ist. Man kann auch von ihr nicht verlangen, daß sie die kriegerischen Begebenheiten, die mithandelnden Personen oder gar die militärischen Führer und ihre Führerhandlungen unter das Seziermesser kritischer Betrachtungen nehmen soll. Man kann ihr nicht zumuten, daß sie kriegerische Erfolge auf das richtige Maß reduziert oder sie in ihren Konsequenzen verkleinert oder gar dementiert. Mit anderen Worten, sie wird eben alles durch die gleiche Brille streng nationalistischer Färbung betrachten, wie das auch die politischen Zeitungen, überhaupt jedermann tut, der mit von der Partei ist. Es braucht schon eine große Dosis Selbstverleugnung und nebenbei noch persönlichen Mutes, um sich unter diesen Verhältnissen so hoch über die das ganze Leben und Weben beherrschende öffentliche Meinung zu erheben, daß von Unparteilichkeit wirklich die Rede sein kann.

Billigt man der fachzeitlichen Presse kriegführender Länder ein solches Verhalten glattweg zu, so sollte man dann auf der anderen Seite allerdings verlangen dürfen, daß sie wenigstens in der Beurteilung von Kriegsberichterstattungen der neutralen Seite sich etwas mehr Reserve auferlegen möchte. Man verlangt wiederum nicht, daß sie etwa Berichte zitieren soll, die den kriegerischen Begebenheiten ihrer Partei eine ungünstige oder nur weniger günstige Deutung geben. Darin hat sie nach jeder Richtung freie Wahl. Aber man darf beanspruchen, daß sie, wie schon eingangs einmal angedeutet worden ist, in der Abwägung und fachmännischen Einschätzung ihrer Quellen mit etwas mehr Vorsicht und kritischem Urteil verfährt, als dies zu Zeiten im allgemeinen der Fall ist.

In einer nicht gerade beneidenswerten Lage befinden sich zu Kriegszeiten die militärischen

Fachzeitschriften der neutralen Seite. In erster Linie ist ihr Quellengebiet wesentlich eingeschränkt, weil eine Anzahl ausländischer Fachzeitungen während des Krieges ihr Erscheinen überhaupt einstellt. Sodann gilt es nun für ihre Schriftleitung aus den der Parteilichkeit nicht entbehrenden Fachzeitschriften kriegführender und neutraler Länder das zu sichten und auszuwählen, was ohne Parteibeeinflussung geschrieben ist, denn von der neutralen militärischen Fachzeitung sollte man noch mehr Unparteilichkeit in Schreibweise und Stoffwahl beanspruchen dürfen als von der neutralen politischen Zeitung. Bei einer derartigen Situation sieht sich die neutrale militärische Zeitschrift vor die nicht gerade behagliche Frage gestellt, ob sie nicht besser tut, ihr Erscheinen für die Kriegszeit gleichfalls einzustellen. Jedenfalls bedarf es großen Geschickes und guten Takttes, will man eine solche Zeitschrift auch bei Kriegszeiten weiter führen, ohne mit den Anforderungen streng neutraler und unparteiischer Schreibweise und Berichterstattung auf Schritt und Tritt in Konflikt zu geraten.

#### V.

Bis jetzt ist mehr von der Bewertung kriegsgeschichtlicher Bücher und Zeitschriften, den an sie und ihre Schreibweise zu stellenden Anforderungen, den Schwierigkeiten denen unter Umständen ihre Redaktion unterworfen sein kann, die Rede gewesen als von ihrer Entstehung. Lassen wir daher noch dieser ihr Recht zukommen.

Das Studium irgend eines Feldzuges, irgend eines Gefechtes ist nicht möglich, ohne eine ganze Reihe von Unterlagen, die dem Studierenden bekannt sein müssen oder über die er sich in seinem Lehrbuche den nötigen Rat erholen kann. So sind in erster Linie alle operativen und taktischen Bewegungen, die Märsche, allfällige Bahn- und Schiffs Transporte nicht verständlich und nicht übersehbar, wenn man nicht über genügend klares Kartenmaterial verfügt. Bei diesem Kartenmaterial kommt dann ferner noch in Betracht, daß es dem Geländezustand jener Zeiten entspricht in denen der zu studierende Feldzug oder das kriegsgeschichtlich zu behandelnde Gefecht stattgefunden hat. Das Kartenmaterial muß also gewissermaßen auf die laufende Zeit rekonstruiert sein. Das kommt namentlich in Betracht für das Studium zeitlich entlegener Perioden, und es liegt ohne weiteres auf der Hand, daß, um dieser Forderung zu genügen, allein schon umfassende und gründliche geographische Forschungen nötig sind, es sei denn, daß frühere Kartendarstellungen zur Hand sind. Doch brauchen diese immerhin, da ihre Geländedarstellung im allgemeinen mit der heutigen Tages üblichen in manchen Punkten stark differiert, eine den gegenwärtigen Bedürfnissen entsprechende Umzeichnung. Ist es aber nicht möglich, daß auf das erwähnte Kartenmaterial zurückgegriffen werden kann, so muß nun mühsam aus allen möglichen Quellen, oft noch aus mündlichen Ueberlieferungen zusammengetragen werden, was zur Rekonstruktion des Kartenbildes von Nöten ist. Das allein schon bedeutet eine Vorarbeit, die viele Zeit und unter Umständen auch viel Geld kostet.

Aber mit der Schaffung des benötigten Kartenmaterials allein ist die Reihe der vorbereitenden Maßnahmen noch keineswegs abgeschlossen. Es ist unmöglich die gesamte taktische Handlung zu verstehen, das Verhalten der einzelnen Truppengattungen

zu beurteilen, wenn man nicht mit der jeweiligen Bewaffnung und Ausrüstung, besonders aber der entsprechenden Waffenwirkung, aber auch der geltenden und üblichen Fechtweise bekannt ist. Will man sich diese Kenntnis erholen, so muß man entweder die nötigen Vorstudien machen. Noch besser und für das Studium einfacher ist es, wenn man sich diese Kenntnis direkt aus dem Buche verschaffen kann, das man seinen kriegsgeschichtlichen Studien zu Grunde legen will. Aehnlich verhält es sich auch mit der Kenntnis der zu Zeiten der zu studierenden Kriegsperiode geltenden Heeresbeschaffenheit und Heeresgliederung. Auch sie bilden eine kaum zu umgehende Voraussetzung eines ersprießlichen kriegsgeschichtlichen Studiums.

Nun sind ja allerdings in den meisten Generalstabswerken diese Angaben enthalten. Ganz besonders ist das der Fall bei dem schon einmal erwähnten Standardwerke des deutschen Generalstabs über die Kriege Friedrichs des Großen. Man kann sich aber gerade hieraus einen Begriff machen, was es heißt in diesem Sinne Kriegsgeschichte schreiben. Man kann auch an diesem Beispiele ermessen, welche Zeit es braucht, bis alle diese Angaben zusammengesucht, zusammengestellt, gesichtet und die Spreu vom Korne ausgeschieden ist. Hiedurch allein schon wird illustriert, daß ein kriegsgeschichtliches Buch, ja nur ein kriegsgeschichtlicher Aufsatz, keine Augenblicksarbeit sein kann, sofern beide den Anspruch auf Gründlichkeit und historische Sichtung erheben.

Mit alledem bisher Genannten sind aber die erforderlichen Arbeiten noch lange nicht erschöpft. Es bedarf genügender Angaben über die wirtschaftliche Lage der verschiedenen Kriegsparteien, die politische Gestaltung und das diplomatische Spiel, das zum Kriegszustand geführt hat, es bedarf ausreichender Angaben über die Persönlichkeiten der Führer, weil man daraus auf ihren Charakter schließen und sich unter Umständen ihr Verhalten erklären kann. Hier setzt eine genaue Verarbeitung und souveräne Beherrschung der gesamten einschlägigen Memoirenliteratur ein, von der bereits ausführlich die Rede gewesen ist. Auch hieraus ist zu ermessen, welch mühseliger und gewissenhafter Vorarbeiten es bedarf, bis ein kriegsgeschichtliches Werk dieses alles wohlgeordnet und zusammengefaßt bieten kann, so daß der Leser jedes zeitraubenden Nachschlagens und Zusammensuchens aus allen möglichen anderen Quellen enthoben ist.

Nun ist ja freilich wahr, nicht jedes kriegsgeschichtliche Buch bedarf eines solch umfassenden Apparates. Wo er aber nicht vorhanden ist, muß er durch ausreichende Kenntnisse dessen ersetzt werden, der das betreffende Buch zu seinem Studiengegenstand macht. Das trifft zu, ob ich mich nun an das kriegsgeschichtliche Studium einer ganzen Feldzugsperiode oder nur einer einzelnen Schlacht, eines einzelnen Gefechtes mache. Ohne Kenntnis der Waffenwirkung wird eben manche Gefechts-handlung, aber auch, und das ist das wichtigste, fast jeder Führerentschluß unbegriffen bleiben. *Und das ist es gerade, was man sich ja recht eigentlich aus dem Studium der Kriegsgeschichte erholen will.*

\* \* \*

In seinen „Vertrauten Erinnerungen und Aufschlüssen aus dem Feldzuge gegen Dänemark 1864“ hat Prinz Friedrich Karl, ein Führer, der es mit

seinen kriegsgeschichtlichen Studien sehr genau genommen hat, einst geschrieben:

„Was ich in der Kriegsgeschichte suchte, wovon gerade ich bei meiner persönlichen Eigentümlichkeit mich unterrichten wollte, fand ich nicht. Ich meine die innersten Triebfedern, welche die Dinge gerade so gestalten, wie sie eintraten, weniger im großen, denn das wird nicht immer verschwiegen, als im kleinen, nämlich in den einzelnen Individuen — die Geschichte des menschlichen Herzens, wie es wagt und zweifelt, und endlich zum Entschlusse erstarkt —, das suchte ich und fand ich nirgends. Das menschliche Herz aber und das Bischen praktischen und taktischen Verstandes und die Gabe auf die Untergebenen zu wirken, diese Dinge sind es, welche die Geheimnisse jedes Krieges, jedes Erfolges sind. Sie muß man studiert haben, um kommandieren zu können. Ich bin hievon durchdrungen und habe es allerdings etwas getan, konnte es aber nicht zuwege bringen durch Lesen der Kriegsgeschichte. Mögen es die, welche nach mir kommen, leichter haben.“

Dieser Wunsch kann nur dann in Erfüllung gehen, wenn jeder, der sich über Kriegsgeschichte zu schreiben berufen fühlt, wenigstens einigermaßen nach Moltkeschem Rezept zu handeln sich vornimmt. Dann wird in die kriegsgeschichtliche Literatur wieder die nötige Sichtung eintreten und die Erkenntnis wird wieder zum Durchbruch kommen, daß „Kriegsgeschichte schreiben“ und „in Kriegsgeschichte machen“ zwei Dinge sind, die sich von einander himmelweit unterscheiden. Dann wird aber auch die Ueberflut von Erzeugnissen der Schwarzkunst versiegen, die gegenwärtig noch unter falscher Flagge den Büchermarkt überschwemmt und in vielen Zeitungen kriegsgeschichtlich dominiert. -t.

### Zur Hebung der physischen Erziehung unserer Jugend speziell an Volksschulen und an Lehrerbildungsanstalten.

(Schluß.)

*Bund und Kantone.*

So hoch auch die vielseitige Arbeit in Schulen und Vereinen anzuerkennen ist, trotz uneigennütziger Hingabe so vieler Leute auf diesem Gebiet, sind die Resultate, wie wir oben angeführt haben, nicht genügend. Im Jahre 1912 mußten 9% der stellungspflichtigen Rekruten der physischen Prüfung enthoben werden. Die durchschnittlichen Ergebnisse der Rekrutenuntersuchungen der letzten Jahre lassen erkennen, daß in manchen Kantonen nicht mehr als 60% und darunter tauglich sind. Von den als militärtauglich aufgenommenen müssen in Militärkursen und am Mobilmachungstag noch manche entlassen werden. Wie viele als militärtauglich aufgenommene Rekruten sind nicht imstande, ein gewöhnliches Klettergerüst zu ersteigen.

Wir Pädagogen und Turner können im Volke noch so nachhaltig für unsere Sache kämpfen, es wird uns kaum gelingen, alle Volksschichten genügend zu beeinflussen. Die Säumnigsten sind einfach freiwillig unsern Bestrebungen nicht zugänglich. Es kann sich manchmal das Volk für gute Dinge nicht recht begeistern. Erst wenn es sich ernsthaft daran setzen muß, das Gebotene ausprobiert hat, kommt es zu anderer Ansicht. Ein guter Vater wird bei seinen Familiengliedern manches durch-